in grossen Schaaren ein und man pflegte diese Gegend die „Rabengeſtätte" zu nennen, woraus in der Folge „Rabengaſſe" wurde. Die türkische Belagerung (1683) machte der Freimannsſchmölz für immer ein Ende und sie wurde in die Gegend der St. Marxer-Linie verwiesen, wo sie sich heute noch immer befindet.

XLIII. CAPITEL.

Der ehemalige Klostergarten der Augustiner, heute Gemeindeplatz, Sechskrügel-, Rochus- und Pfarrhofgasse.

Hinter den Mauern der Augustinerkirche und ihres alten Klosterhauses breitete sich ein grosser schattenreicher Klostergarten aus. Als auf Befehl Josef II. derselbe aufgelassen und zu Baustellen abgegeben werden musste, wurde so viel Raum für Wohnhäuser gewonnen, dass rechts von der Kirche die Krügelgaſſe (heute Sechskrügelgasse), links die Sterngaſſe (heute Rochusgasse) entstanden und noch so viel Baugrund übrig blieb, dass in der Mitte neun Häuser gebaut werden konnten und hiedurch die Pfarrgaſſe (heute Pfarrhofgasse) und der Gemeindeplatz in's Leben gerufen wurden.

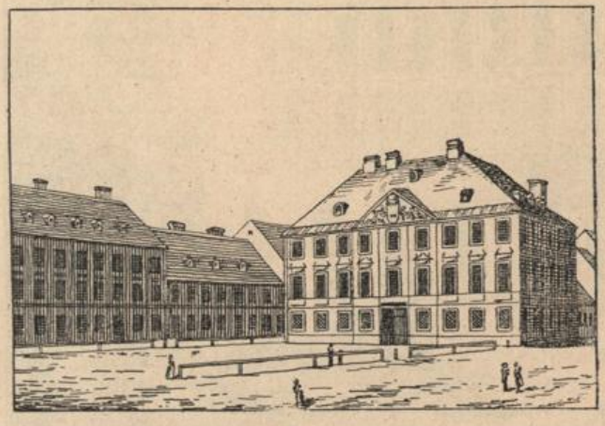

Fig. 159. Das Gemeindehaus.

Als die wichtigsten Gebäude verdienen hier genannt zu werden:

Das Gemeindehaus Nr. 307 (neu Gemeindeplatz 3).

Dasselbe wurde im Jahre 1806 von Josef Tschernich erbaut, das Erdgeschoss und das erste Stockwerk mit den nöthigen Kanzleizimmern versehen und der zweite Stock zu Privatwohnungen verwendet. Doch hatte das Ganze ein düsteres, unheimliches Ansehen. Die Fenster des Erdgeschosses waren klein und mit schweren ausgebauchten Eisengittern versehen, das Haus mit Akazienbäumen umstellt, so dass es an dem nöthigen Sonnenlichte Mangel litt und die Localitäten überdies dunkel, dumpfig und düster. Im Jahre 1822 wurde das Gebäude zwar renovirt, in das Erdgeschoss die Armenkanzlei und die Feuerwehr verlegt, da aber die Räumlichkeiten sich auch jetzt noch für die Kanzleien als viel zu klein erwiesen, so wurde das Bedürfniss eines Neubaues immer dringender fühlbar und es trat an die Stelle des ehemaligen alten Gemeindehauses in neuester Zeit ein Prachtbau, welcher allen Anforderungen vollkommen entspricht; auch die Akazien wurden entfernt, wodurch das Ganze an Freundlichkeit gewann. Zur Erinnerung an den früheren alten Bau schliesse ich ***sub Figur 159*** das Bild des ehemaligen Gemeindehauses bei.[1])

[1]) Das Bild, nach der Natur gezeichnet, zeigt uns die Hauptfront des Gebäudes, welche dem Hause Nr. 308 und 320 zugekehrt war. An der Stelle dieser beiden letztgenannten Häuser stand einst das Landstrasser Theater, von dem zunächst die Rede sein soll. Ich will hier nur noch nebenbei bemerken, dass die Gemeindekanzlei der Landstrasse früher in der ehemaligen Gemeindegasse (heute Salmgasse) sich befand, welche von diesem Hause auch den alten Namen erhielt.

Das Landstrasser Theater Nr. 308 und 309 (neu Gemeindeplatz 2 und 1)

war für die Bewohner dieses Bezirkes kein geringes Ereigniss. Es war das erste Schauspielhaus, welches die Landstrasser besassen und mit 1. September 1791 wurde dasselbe unter der Direction des Schauspielers und Impressario Kettner mit zwei kleinen Stücken, einem Lustspiele »Blaue Augen, schwarze Haare« von Schletter und einer Pantomime »Weiss und Rosenfarb« von Angelo eröffnet.

Der Zudrang war ungeheuer und selbst Kaiser Leopold II. erschien mit mehreren Prinzen in der Hofloge und wurde vom Volke mit Jubel empfangen. Die Mittheilung über jene interessanten Details, welche sich bei der ersten Aufführung hier abspielten, verdanken wir einem Augenzeugen, der mit umständlichster Genauigkeit hierüber erzählt.[1])

Leider war das Theater nicht vom Glücke begünstigt. Es war eigentlich ein sogenanntes »Noththeater«, im wahren Sinne des Wortes, dem man die Noth schon von Weitem ansah. Es war nur aus Brettern gezimmert, ohne äussere Ausschmückung, ohne Bildhauer- oder Vergolderarbeiten, die Zugänge eng, die Beleuchtung kaum genügend, die Decorationen plump und geschmacklos. Der Zuschauerraum bestand aus drei Galerien, aber sie waren so niedrig, dass man kaum aufrecht stehen konnte. Das Ganze sah mehr einer Baracke oder einem grossen Gänsestalle als einem Musentempel ähnlich. Was aber den Director am meisten schädigte, war der Umstand, dass der Theaterbesuch immer geringer wurde und die Landstrassenbewohner selbst zumeist diejenigen waren, die das Theater besonders stiefmütterlich behandelten; denn von ihnen hiess es damals, dass sie sich schon um 7 Uhr zu Bette legen.

Kettner machte die ausserordentlichsten Anstrengungen, um jetzt die Städter heranzuziehen. Er nahm den Tonsetzer und berühmten Violin-Virtuosen Franz Pechatschek als Capellmeister auf, der ihm Mehreres im Opern- und Balletfache componirte; auch den beliebten Pantomime-Tänzer Angelo, der einige lustige Divertissements arrangiren musste. Doch vergebens! Das Publicum blieb aus und Kettner sah sich gezwungen, die Bude nach Monaten zu sperren. Jetzt übernahm Christof Ludwig Seipp, Schauspiel-Director und Schriftsteller, von der Directrice Elise Kettner das Theater. Da er aber bald darauf starb und die Witwe die Leitung des Theaters dem Vormunde ihrer Kinder überliess, dieser aber mit der Cassa durchbrannte, so gab sie das Theatergeschäft auf, das Gebäude wurde niedergerissen und die Landstrasse hatte somit einen Verlust zu beklagen, der ihr noch heute nicht ersetzt wurde. An der

---

[1]) Unser Gewährsmann sagt Folgendes: »Die Vorstellung wurde mit einem Prolog eröffnet, welchen die Tochter des Directors, Demoiselle Kettner sprach. War es ihre Befangenheit oder der Uebelstand, schlecht memorirt zu haben, aber sie sprach so elend, dass man sie gar nicht verstand. Das Vorspiel gefiel ausserordentlich, man verdankte diesen Erfolg hauptsächlich dem trefflichen nachmals so berühmten Komiker »Ziegelhauser«, der einen Gastwirth von der Landstrasse gab und durch sein launiges Spiel und seine witzigen Extempora grosse Heiterkeit hervorrief. Er hatte in seiner Rolle ein Sprichwort: »Wenn's möglich ist«, zu sagen, das er an passenden Stellen anwendete. So z. B. wurden nach dem Stücke alle Schauspieler hervorgerufen, die auch vollzählig erschienen und sich bedankten, nur die ungeschickte Tochter des Directors hatte sich verspätet und erschien erst dann, als der Vorhang bereits im Sinken war. Das Publicum klatschte und Ziegelhauser führte das Fräulein nun abermals heraus und sagte zum Publicum: »Verehrungswürdigste! Gerne würden meine Collegen alle wieder erscheinen, aber der Director macht Cassa und die Andern müssen sich umziehen. Ich bitte daher unterthänigst, applaudiren Sie Mamsell Kettner ohne die Uebrigen, wenn's möglich ist.« Die Pantomime gefiel noch mehr als das Lustspiel. Besonders gefiel Angelo als »Pierrot« durch seine äusserst komischen Bewegungen in der Scene, in welcher alle steinernen Figuren, an welchen er als Steinmetz mit seinen Gesellen meisselte, zu tanzen anfingen und den Tanz »Weiss und Rosenfarb« aufführten. Alles klatschte Beifall, auch der Kaiser und die Erzherzoge unterhielten sich ebenso gut wie das Publicum. Als Kettner nach der Vorstellung dem Monarchen ehrerbietigst über die Stiege leuchtete, sagte der Kaiser höchst gnädig: **„Ich wünsche Ihnen Glück und alle Tage so gute Einnahme wie heute, wenn's möglich ist."**

Stelle des ehemaligen Musentempels stehen heute zwei Gebäude, und zwar das Haus Nr. 308 (neu Gemeindeplatz 2), Eigenthum der Johanna Pollak identisch mit Rochusgasse 12, und das Haus Nr. 320 (neu Gemeindeplatz 1), Eigenthum der Maria Fangh, identisch mit Sechskrügelgasse 7.

Das Hiess'sche Armen-Versorgungshaus Nr. 310 (neu Rochusgasse 8).

Dieses Haus ist der Aufnahme und Versorgung armer weiblicher Dienstboten gewidmet. Es ist das erste dieser Art in Wien und verdankt sein Entstehen dem Bürger und Hausbesitzer **Laurenz Hieß**, der sein auf dem ehemaligen Augustiner Garten stehendes Haus zu diesem Zwecke widmete und zugleich verordnete, dass der jeweilige Gemeinde-Vorstand das Haus zu verwalten und keiner Behörde, sondern nur dem Gemeinde-Ausschusse jährlich Rechnung zu legen habe.

Hiess starb im Jahre 1819. Durch das wirthschaftliche Gebahren des Richters **Paul Hörl** wuchs das Capital derart an, dass das mittlerweile baufällige Haus schon im Jahre 1874 von Grund aus neu aufgebaut werden konnte und 60 Personen mit Stiftungsplätzen betheiligt wurden.

XLIV. CAPITEL.

Die Grasgasse (jetzt Neulinggasse).

Noch in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts befanden sich hinter der rechten Häuserreihe der Ungargasse weit ausgedehnte Grasplätze, die nahezu einen Umfang von 2.100 Quadratklaftern umfassten und sich bis zum **Bürgerspitalsstadel** und dem **erzbischöflichen Maierhof** und weiter noch zum **Elisabethinerkloster** erstreckten. Sie wurden in 13 Baustellen abgetheilt.

Um zu diesen Grasplätzen zu gelangen, mussten mehrere Wege, von der Ungargasse aus, durchgeschlagen werden, die dann verschiedene Namen erhielten. Der erste und älteste dieser Wege zwischen den heutigen Häusern Nr. 50 und 52 der Ungargasse hiess **„Grasweg"** oder **„Grasgaſſe"**; ein zweiter zwischen den Häusern Nr. 42 und 44 nach einem in der Nähe befindlichen Wirthshause **„Adlergaſſe"** (jetzt Posthorngasse). Später erschienen auch mehrere Nebengassen, die mit der Ungargasse parallel liefen, und zwar die **„Zieglergaſſe"** (jetzt Thongasse) nach einem dortigen alten Ziegelofen und die **„Krongaſſe"** nach einem in der Nähe befindlichen Wirthshausschilde so genannt. Letztere bekam in jüngster Zeit wegen ihrer krummen Gestaltung den Namen »Krummgasse«. Die ältesten Ansiedelungen an diesen Grasplätzen waren folgende:

Das Elisabeth Pruckberger'sche Haus (später Etablissement Neuling) Nr. 392 (neu Neulinggasse 1).

Im Jahre 1779 besass hier die Fleischhauers-Witwe Elisabeth Pruckberger ein bescheidenes Häuschen mit einem kleinen Wirthschaftshof, welches die Nummer 67 führte. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kaufte der ebenso intelligente als unternehmungslustige reiche Wiener Bürger Vincenz Neuling diese Realität an, vergrösserte dieselbe durch Ankauf des anstossenden **Jacober-Stadels** Nr. 68 (ein Besitzthum des Jacober-Klosters) und des freiherrlichen **Fux'schen**